

Die Genealogien Jesu im Evangelium des Matthäus und Lukas

MARTIN STOWASSER

1. Einleitung

Genealogien sind ein weit verbreitetes Phänomen im Altertum,¹ das auch in der alttestamentlichen wie frühjüdischen Überlieferung seine Spuren hinterlassen hat.² Das Alte Testament enthält ca. 25 Genealogien unterschiedlicher Komplexität, was den hohen Stellenwert dieser Form von Geschichtsschreibung für das alte Israel belegt.³ Ihre Bedeutung ist vielfältig: Alttestamentliche Genealogien überbrücken Zeiträume, für die keine Quellen existieren. So kann eine Verbindung hergestellt werden zwischen den Patriarchen und Adam in der mythischen Ursprungszeit des Paradieses (vgl. Gen 5,1ff.; 11,1ff.).⁴ Genealogien strukturieren auch Zeiträume nach idealtypischen Gesichtspunkten, wenn der Chronist zwölf Priester vom Exodus bis zu Salomos Tempelbau zählt und danach wieder zwölf bis zum Exil (vgl. 1 Chr 5,27-36.37-41). Stammbäume ordnen fremde Stämme und Völker einander zu und schaffen so Vernetzung, die entweder reale Beziehungen abbildet oder ideale zur Vorgabe macht. Davon zeugen die Völkertafel im Buch Genesis (vgl. Gen 10,6-32), die Stammbäume der Ismaeliter (Gen 25,12-18) oder Edomiter (Gen 36), aber auch die konkurrierenden Stammbäume des Zwölfstämmevolkes (Gen 29,31-30,24; 35,16-20).⁵ Genealogien im Alten Testament legitimieren Ansprüche von Priestern (vgl. Num 26,57-62) und Königen (vgl. 1 Chr 2,3-17) oder unterstreichen die Bedeutung einer einzelnen Person (1 Sam 1,1; Sach 1,1).

Im Alten Testament gewinnen Genealogien durch Sekundärnutzung, die sie ihrer konkreten ursprünglichen Bedeutung entkleiden, auch eine literarische Bedeutung. Sie übernehmen die Funktion der Gliederung von Büchern und werden damit Teil überge-

ordneter Erzählkonzepte. So verwendet die sogenannte Priesterschrift, eine Quelle, die später in die Tora, die wichtigen ersten fünf Bücher der hebräischen Bibel, integriert wurde, ältere Genealogien für ein geschichtstheologisches Konzept: Israels Geschichte von Erwählung und Segen durch Jahwe wird mit Adam beginnend über die Stammväter Israels vererbt und bis zum israelitischen Priestertum fortgeschrieben, das in diesem Konzept als das eigentliche Ziel dieses göttlichen Erwählungsvorganges in der Geschichte dargestellt wird.⁶

Die Genealogien Jesu im Neuen Testament nehmen in unterschiedlichem Ausmaß an diesem eklektisch skizzierten Erbe Israels Teil, wobei spezifische Akzente sichtbar werden. Dem ist im folgenden nachzugehen.

2. Die Genealogien Jesu im Evangelium des Matthäus und Lukas

Das Neue Testament überliefert im Matthäusevangelium (= MtEv) sowie im Lukasevangelium (= LkEv) zwei Genealogien der Abstammung Jesu (Mt 1,1-17; Lk 3,23-38), deren Inhalt allerdings über weite Strecken nicht übereinstimmt.⁷ Bereits in der Antike setzten Versuche ein, sie zu harmonisieren und als historisch korrekt zu erweisen, doch gelten diese heute als obsolet. Die durch Julius Africanus im ausgehenden 2. Jh. n. Chr. vorgeschlagene Lösung, Matthäus beschreibe die biologische Abstammung (und verwende deshalb γεννάω), Lukas hingegen die juristische, womit das alttestamentliche Rechtsinstitut der Leviratsehe gemeint ist,⁸ interessiert nur noch unter wissenschaftsgeschichtlichem Aspekt.⁹ Lukas

1 Vgl. Speyer, Genealogie.

2 Vgl. dazu Johnson, Purpose 3-138; Wilson, Genealogy.

3 Vgl. Wilson Genealogy 930.

4 Die Abkürzungen für die biblischen Bücher erfolgen nach den "Loecumer Richtlinien" und entsprechen denen in gängigen deutschsprachigen Bibelausgaben.

5 Vgl. Wilson, Genealogy 932.

6 Vgl. Wilson, Genealogy 932.

7 Vgl. die synoptische Gegenüberstellung am Ende des Beitrages, welche der Patmos-Synopse entnommen ist.

8 Um die Erbfolge und damit den Grundbesitz zu sichern, sollte ein Mann seinem kinderlos gebliebenen verstorbenen Bruder mit dessen Frau Nachkommen zeugen.

9 Zu den Details der altkirchlichen Argumentation vgl. die Darstellung bei Bovon, LkEv I 188.

kennzeichnet zwar durch Lk 3,23b Josef als gesetzlichen Vater Jesu, um einen Ausgleich mit der geistgewirkten Geburt des Kindes (vgl. Lk 1,35f.) zu schaffen, er liefert aber weder innerhalb der Genealogie noch in deren Kontext einen Hinweis, dass an eine Leviratsehe gedacht ist.¹⁰ Die historische Skepsis wird durch die moderne Namensforschung unterstützt, da einzelne Namen des lukanischen Stammbaumes in Israel vorexilisch, also vor dem 6. Jh. v. Chr., nicht als Personennamen verwendet wurden (so die Namen der Patriarchen Juda, Simeon, Levi, aber auch Josef und Jesus), sondern erst in der Zeit der Ptolemäer und Römer, also ca. ab dem 3. Jh. v. Chr., zunehmend in Gebrauch kamen.¹¹ Dieser Sachverhalt erweist die jesuanischen Genealogien zwingend als Kunstprodukte späterer Zeit, die nicht in jene Epochen hinabreichen, die sie abzudecken beanspruchen.

Damit stellt sich die Frage nach der Herkunft dieser ganz oder teilweise fiktiven Genealogien, die jedoch nur kurz gestreift werden soll. Das Verhältnis von Tradition und Redaktion der Genealogien ist seit langem diskutiert und bleibt doch in beiden Fällen kontrovers.¹² Für manche Teile der Genealogien lassen sich Vorlagen im Alten Testament aufweisen, die Pate standen, in anderen Passagen begegnen Namen, die zwar verstreut irgendwo im Alten Testament vorkommen, jedoch nirgends in einem genealogischen Zusammenhang stehen. Auch dieser Befund belegt letztlich den fiktiven Charakter der jesuanischen Genealogien sowie ihre literarische Genese.

In den Vordergrund rücken wir die synchrone Betrachtung der mathäischen (= mt) und lukanischen (= lk) Genealogie Jesu, die nach dem genaueren Zweck ihrer Verwendung sowie ihrer durchaus mehrschichtigen Bedeutung fragt. Dies erfordert es, ihre jeweils konkrete Gestalt und erzähltechnische Einordnung ins Gesamtwerk zu untersuchen.

¹⁰ Abgesehen von ihrem apologetischen Zweck besitzt die angeführte altkirchliche Auslegung ihren sachlichen Ausgangspunkt darin, dass der lk Josef – anders als der mt – die ebenfalls mögliche Voraussetzung für eine juristische Vaterschaft durch Namensgebung nicht erfüllt bzw. die lk Maria dazu den Auftrag erhält (vgl. Lk 1,31), diesen dann in der Erzählung jedoch ebenfalls nicht explizit ausführt. Lukas war es offenbar nur darum zu tun, die biologische Vaterschaft Josefs auszuschließen, nicht aber eine sachgemäße Erklärung für die Alltagswirklichkeit zu bieten.

¹¹ Vgl. Jeremias, Jerusalem 330f.; Johnson, Purpose 229f.

¹² Vgl. die Diskussion in neueren Kommentaren, wie Luz, MtEv I 130f.; Radl, LkEV I 214f.

2.1. Die mathäische Genealogie

Der mt Stammbaum (Mt 1,1-17) und damit das gesamte Buch des Matthäus beginnt mit dem Satz: "Buch der Geschichte / Urkunde der Abstammung¹³ Jesu Christi, (des) Sohnes Davids, (des) Sohnes Abrahams". Diese Überschrift beinhaltet zumindest drei Aussagen: Das bereits zum Namen¹⁴ gewordene "Jesus Christus" dokumentiert den urchristlichen Anspruch, dass Jesus von Nazaret der Messias Israels ist. Dieser Messias wird mit zwei weiteren Ehrennamen näher charakterisiert, die in der Genealogie auch als Vorfahren nochmals genannt sind: "Sohn Davids" und "Sohn Abrahams".

2.1.1. Jesus, der "Sohn Davids"

Die auf diese Überschrift folgende Genealogie versucht zunächst deutlich erkennbar, Jesu Abstammung von König David zu belegen und damit eine wichtige Voraussetzung für den im Namen ausgedrückten Anspruch zu schaffen, er sei der endzeitliche Messias König Israels. Der besonders wichtige Bezug zu König David und der damit mitschwingenden Erwartung wird im Text dadurch erkennbar, dass nur David das Epitheton "der König" trägt (V. 6).

Jesu wird also in die Linie des Hauses Davids eingeschrieben, das die judäischen Könige bis zum babylonischen Exil (586 v. Chr.) stellte. Da Jahwe, der Gott Israels, diesem Königshaus eine ewige Herrschaft zugesagt hatte (vgl. 2 Sam 7,12f.), entstand in nachexilischer Zeit, in der Israel keine Eigenstaatlichkeit mehr erlangte und auch keine Restauration des davidischen Königshauses stattfand, die Hoffnung auf eine solche am Ende der Zeiten.

In seinem Buch kommt Matthäus noch öfter auf Jesus als den "Sohn Davids" zurück (vgl. Mt 9,27; 15,22; 20,30f. u.ö), was den titularen Charakter des Ausdrucks verdeutlicht. Allerdings definiert Matthäus dabei den traditionellen Erwartungshorizont an den königlichen Messias Israels radikal um: Das Element der politischen Befreiung von der Fremdherrschaft (der Römer) und der Restauration eines nationalen Königtums ersetzt er durch ein gänzlich

¹³ Zur Mehrdeutigkeit dieses Beginns vgl. z. B. die unterschiedlichen Positionen von Frankenmölle, MtEv I 128-130; Gnllka, MtEv I 7f.

¹⁴ Bei streng titularem Gebrauch setzt Matthäus vor *χριστός* den Artikel: vgl. Mt 1,17. Die unmittelbar anschließende Verwendung als Name in Mt 1,18 (ohne Artikel: *Ἰησοῦ Χριστοῦ*) zeigt jedoch, dass es sich für den Evangelisten um einen "sprechenden Namen" handelt.

anderes Bild. Denn der mit "Sohn Davids" kümmert sich um die Kranken und Armen (Mt 9,27-30; vgl. 8,17) und reitet als Friedenskönig, der Gewaltverzicht fordert, in Jerusalem ein (Mt 21,5.9; vgl. 5,38ff.).

Am Ende der Genealogie gerät das traditionelle Konzept, mittels einer Genealogie Jesus als "Sohn Davids" und damit als Messias zu erweisen, allerdings in Konflikt mit der bereits entwickelteren theologischen Vorstellung einer Zeugung Jesu durch Gottes Geist. In V. 16 wird deshalb die stereotype Formel "A zeugte B" fallengelassen und durch Verwendung eines Passivs, das Gottes Handeln umschreibt,¹⁵ sowie die Erwähnung von Jesu Mutter Josef als Vater dezidiert ausgeschlossen.

Von V. 16 aus betrachtet, erscheint die beigebrachte Genealogie zunächst ihren Zweck zu verfehlen, da Josef nicht der leibliche Vater Jesu sein soll und daher die Rückführung auf David nicht gelingt. Erst die nachfolgende Erzählung (Mt 1,18-25) vermag den Widerspruch aufzulösen, dass der Davidide Josef zwar nicht der leibliche Vater Jesu ist, diesem aber dennoch die (messianisch legitimierende) Davidsohnschaft sichert. Josef, der deshalb in 1,20 nochmals betont als "Sohn Davids" angesprochen wird, gibt Jesus den Namen und akzeptiert ihn so als seinen legitimen Nachkommen. Durch diese gesetzliche Vaterschaft Josefs erfüllt die mt Genealogie also doch noch ihren legitimierenden Zweck.

Das für die biblische Tradition wichtige genealogische Denken erweist sich also einerseits als verbindliche Vorgabe, um mit der Davidsohnschaft den Anspruch Jesu auf die Messiaswürde zu sichern, andererseits entpuppt sich das genealogische Denken im klassischen Sinn als zu enges Korsett für neue theologische Entwürfe.

Der Hebräerbrief, eine frühchristliche Schrift aus dem ausgehenden 1. Jh. n. Chr., wird daraus die Konsequenz ziehen und Jesu Würde als Hoherpriester der Endzeit bewusst mit der Gestalt des Hohenpriesters Melchisedek in Verbindung bringen, der keinen Vater und keine Mutter hatte und keinen Stammbaum besaß. Mit Formulierungen, die an den Berliner Ptah-Hymnus¹⁶ erinnern, wird Jesus bewusst aus dem menschlichen in den göttlichen Bereich verschoben (vgl. Hebr 7,8.23).¹⁷

15 Vgl. Gnilka, MtEv I 11.

16 Zur Einordnung des Papyrus in die 22. Dynastie und seinem weit älteren Inhalt vgl. Wolf, Ptah-Hymnus 26; zu den Beziehungen zum biblischen Text Speyer, Genealogie 1236.

17 Vgl. Gräßer, Hebräer 21.

Hebr 6,20-7,3: ...dorthin ist Jesus für uns als unser Vorläufer hineingegangen, er, der nach der Ordnung Melchisedeks Hoherpriester ist auf ewig. Dieser Melchisedek, König von Salem und Priester des höchsten Gottes; er, der dem Abraham, als dieser nach dem Sieg über die Könige zurückkam, entgegenging und ihn segnete 2 und welchem Abraham den Zehnten von allem gab; er, dessen Name "König der Gerechtigkeit" bedeutet und der auch König von Salem ist, das heißt "König des Friedens"; 3 er, der ohne Vater, ohne Mutter und ohne Stammbaum (ἀγενεαλόγητος) ist, ohne Anfang seiner Tage und ohne Ende seines Lebens, ein Abbild des Sohnes Gottes: dieser Melchisedek bleibt Priester für immer.

2.1.2. Jesus, der "Sohn Abrahams"

Anders als "Sohn Davids" greift Matthäus die Bezeichnung "Sohn Abrahams", die für Jesus unstrittig und für jeden Juden selbstverständlich war, in der weiteren Erzählung nicht mehr explizit auf. Ihre auffällige Erwähnung im Stammbaum sowie ihre exponierte Stellung zu Beginn in V. 1 erklären sich am ehesten aus der universalen Heilsverheißung für alle Völker in Gen 12,3 (vgl. Gen 18,18; 22,18), die sich durch Abraham und seine Nachkommen in Israel¹⁸ erfüllen soll.

Gen 12,3: Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verflucht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen.

Der Name Abraham bedeutet "Vater der Völker". In der späteren rabbinischen Tradition gilt Abraham dann auch als Vater der Proselyten.¹⁹ Der jüdische Philosoph Philo v. Alexandrien wirbt heidnische Gottessfürchtige unter anderem mit dem Argument, dass Abraham, der Urahne Israels, mit dem Gott die besondere Geschichte Israels begonnen hat, als Heide aus Heiden berufen wurde (vgl. Virt. 212-219).²⁰ Mit Abraham verbindet sich also der Gedanke vom

18 Die spezielle Erwählung Israels wird im folgenden über Isaak und Jakob entwickelt, denn nicht alle Nachkommen Abrahams gehören zum Bundesvolk Israel. Die Linie der Genealogie führt über Isaak, wobei Ismael und seine Nachkommenschaft ausgeschlossen bleiben, und Jakob, wobei Esaus Nachkommen unberücksichtigt sind (vgl. Gen 21,12; 25,23). Vgl. Gnilka, MtEv I 8. – Wenn in der mt Genealogie von den zwölf Söhnen Jakobs der Blick sogleich auf Juda und damit nicht den Erstgeborenen gelenkt wird (V. 2b), steuert sie bereits auf König David zu.

19 Vgl. Strack-Billerbeck III 211.

20 Vgl. den Hinweis bei Speyer, Genealogie 1212.

Segen für alle Völker. Die Abrahamsohnschaft verleiht dem Stammbaum somit einen "universalistischen Unterton".²¹ Jesus hat als Messias nicht nur Bedeutung für Israel, sondern für die gesamte Menschheit.

Der Hinweis auf Jesus als "Sohn Abrahams" erlaubt zusätzlich einen Blick auf die literarische Dimension der Mt Genealogie. Die ersten beiden Kapitel des MtEv, in denen von der Herkunft, Geburt und dem Schicksal des neugeborenen Jesus erzählt wird, erfüllen für Matthäus die Funktion eines Proömiums. Wichtige Themen des Buches klingen bereits an. Die Öffnung des auserwählten Volkes Israel für die Heiden und damit des Heils für alle Menschen ist ein solcher zentraler Gedanke. Er leuchtet in der Genealogie erstmals mit der betonten Abrahamsohnschaft Jesu auf und bildet nach Art einer Inklusion den Ausblick in der Schlusszene des Buches, wenn der Auferstandene seinen Jüngern den universalen Missionsbefehl erteilt (vgl. Mt 28,19f.).²²

Dieses Basisthema des MtEv, die Integration der Heiden ins auserwählte Gottesvolk Israel, wird durch eine Besonderheit in der Genealogie²³ bereits rudimentär zur Darstellung gebracht. Der grundsätzlich patrilinear verlaufende Stammbaum erwähnt auch vier Frauen: Tamar (V. 3), Rachab (V. 5a), Rut (V. 5b) und "die (Frau) des Uria", also Batseba (V. 6b). Die Erwähnung dieser vier Frauen ist besonders auffällig, weil nicht die großen Frauengestalten der Geschichte Israels genannt werden, wie Sara, Rebekka oder Rahel.²⁴ Das Auswahlkriterium besteht am ehesten darin, dass alle vier Frauen Nichtjüdinnen, also Heiden sind: Tamar gilt als

Aramäerin,²⁵ Rut ist Moabiterin, Rachab ist Kanaanäerin aus Jericho; Batsebas Abstammung ist zwar unbekannt, sie wird jedoch vielleicht gerade deshalb nicht mit ihrem eigenen Namen angeführt, sondern durch den ihres Mannes, Uria, bezeichnet, der Hethiter war.

In den Frauennamen entfaltet Matthäus das Motiv der Abrahamsohnschaft Jesu aus V. 1 und präludiert damit das Motiv des universalen Heilswillens des Gottes Israels, der sich in der Endzeit durch die Aufnahme der Heiden ins Gottesvolk realisiert. Mit den Heiden im Stammbaum des Messias Jesus will Matthäus zeigen, dass dies kein neuer und aus jüdisch-theologischer Sicht häretischer Gedanke ist. Der Gott Israels hat vielmehr schon früher Heiden in die Heilsgemeinschaft des Gottesvolkes aufgenommen. Gerade im Stammbaum des Messias, des endzeitlichen Heilbringers, finden sich Spuren dieses göttlichen Plans. Zur Beweisführung für seine theologisch kontroverse These bedient sich Matthäus der legitimierenden Kraft von Genealogien im jüdischen Denken.

Demgegenüber wurden und werden auch andere Deutungen der vier Frauengestalten vorgeschlagen.²⁶ Die "mariologische Deutung" sucht nach Besonderheiten dieser Frauen, die eine Entsprechung bei Maria besitzen, da sie am Ende der Genealogie als fünfte Frau genannt wird (V. 16). Das Gemeinsame wird dann im "Ungewöhnlichen", in einer "göttlichen Irregularität" gesehen, die das Leben und Handeln dieser Frauen betrifft, was hin zu Maria und Gottes außergewöhnlichem Handeln an ihr in der Geistzeugung führe: Tamar verschafft sich auf ungewöhnliche Weise, nämlich mittels Verkleidung als Prostituierte ihre Nachkommen von Juda (vgl. Gen 38); Rachab, die Dirne von Jericho, versteckt die Kundschafter der Israeliten, entkommt so dem Genozid bei der Eroberung der Stadt und findet auf diesem Umweg Aufnahme im Volk Israel (vgl. Jos 2,1ff.; 6,22-25); Rut wird über Umwege in einer zweiten Ehe mit Boas zur Urgroßmutter Davids (vgl. Rut 4,17); Batseba wird erst durch Ehebruch und die Ermordung ihres Mannes Uria zur Ehefrau Davids und über ihren Sohn Salomo zur "Stammutter" des davidischen Königs-

21 Luz, MtEv I 135.

22 *Mt 28,19f.*: *Darum geht zu allen Völkern, und macht allen Völkern (πάντα τὰ ἔθνη) zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*

23 Zu anderen Besonderheiten, die das stereotype Schema "A zeugte B" ergänzen, vgl. Luz, MtEv I 133.

24 Für das Vorkommen von Frauen in alttestamentlichen Genealogien gilt noch immer das Urteil von Strack-Billerbeck, Kommentar I 15: "Namen von Frauen sind in jüdischen Geschlechtsregistern selten." Dennoch gibt es Beispiele (vgl. Gen 35,23-26; 36,1ff.; 1 Chr 1,32f.50). Vgl. Johnson, Purpose 153 mit Anm. 2. Die Erwähnung von Frauen an sich im Mt Stammbaum bildet also die geringere Besonderheit im Vergleich mit der Auswahl der Frauen.

25 In der Kommentarliteratur zu Gen 38 wird sie gemeinhin als Kanaanäerin bewertet (vgl. Salm, Tamar 776). Die frühjüdische Überlieferung bezeichnet sie als Aramäerin (vgl. Jubiläenbuch 41,1; Testament der zwölf Patriarchen – Testament des Juda 10,1).

26 Vgl. die ausführliche Diskussion bei Johnson, Purpose, 152-179; Mayordomo-Marín, Anfang 217-250.

hauses (vgl. 2 Sam 11-12). Der Stammbaum mache durch die ausgewählten Frauen deutlich, dass Gott die Geschichte lenkt und auf seinen eigenen Wegen zum Ziel führt.²⁷ Dennoch bleiben berechnete Zweifel an dieser Deutung. Sie beruht letztlich darauf, das "Ungeöhnliche" inhaltlich nicht zu umschreiben, weshalb es als einheitliches Band für die vier sehr unterschiedlichen Frauen wenig taugt. Zudem ist der Bezug zu Maria auch sprachlich nicht naheliegend, da die stereotype Konstruktion der Genealogie ("A zeugte B") gerade für die Mutter Jesu nicht zur Anwendung kommt.²⁸

Diametral entgegengesetzt zur mariologischen Deutung hat die "soteriologische Deutung" seit Hieronymus die "Sünde" als das verbindende Element zwischen den vier Frauen angesehen – wobei dann kein Weg zu Maria führt, es sei denn im antithetischen Sinn²⁹ –, was auf die Erlösungsbedürftigkeit der Welt hindeute. Jesu zentrale Aufgabe wird es nach Mt 1,25 jedenfalls sein, "sein Volk von ihren Sünden zu befreien". Jedoch gilt Rut in der jüdischen Tradition als vorbildhaft gerecht, Rachab wird positiv als Prototyp des Proselyten gewertet, und Tamar steht bei Philo und den Rabbinen geradezu als Symbol für Tugend.³⁰

Will man nicht auf eine "nicht-einheitlichen Deutung"³¹ ausweichen, was die auffällige Auswahl der vier Frauen für den Stammbaum jedoch nicht nahe legt, erscheint die interpretatorische Verbindung der Frauen mit dem Abrahamsmotiv als stimmigste Lösung.

2.1.3. Geschichte als Heils-Geschichte

Am Ende der Genealogie hält Matthäus explizit fest, dass Jesu Ahnenreihe 3x14 Generationen umfasst (V. 17). Mit etwas Geschick lässt sich diese Einteilung rechnerisch nachvollziehen.³²

Legt man der Zählung das Schema "A zeugte B" zugrunde und beachtet die Struktursignale in VV. 6,11, geht die Rechnung nicht auf (13 / 14 / 12). Da Matthäus das Zahlenschema offenkundig wichtig ist, wird er sich jedoch

kaum erzählt haben. Am ehesten muss man die Namen zur Berechnung heranziehen: Abraham – David; David – Josias; Jechonias – Jesus.

David ist doppelt zu zählen, also als Abschluss der ersten und Beginn der zweiten Reihe. Die Betonung Davids schon in V. 1 sowie die explizite Nennung des Königstitels (V. 6) sprechen dafür. Als Begründer des Königtums markiert er in der Geschichte Israels einen wichtigen Einschnitt. Die nächste Zäsur ist durch den Beginn des babylonischen Exils (V. 11) ebenfalls hervorgehoben und unterstreicht mit dem Untergang Judas wiederum eine markante geschichtliche Zäsur. Jechonias ist deshalb nicht mehr hier mitzuzählen. Er eröffnet die Zählung der dritten Reihe, die mit Jesus schließt.

Wichtiger als die Korrektheit des numerischen Systems ist der Wille zur Periodisierung, den V. 17 dokumentiert. Das geschichtstheologische Denken Altisraels kommt hier mittels einer Genealogie zum Ausdruck. Für Matthäus verdankt sich die Geschichte aller Menschen der Leitung durch den Gott Israels, und so macht er mittels einer Genealogie Jesus zum Höhepunkt dieser Heils-Geschichte, die mit Abraham ihren Anfang nahm und über David auf Jesus zuläuft. Gottes Heilshandeln zielt auf alle Menschen, der Heilbringer ist jedoch der Messias Israels.

2.1.4. Resümee

Matthäus erweist sich mit seinem Stammbaum tief verwurzelt im alttestamentlich-frühjüdischen genealogischen Denken. Auch die mit Genealogie Jesu versuchte Zeiträume zu überbrücken, für die es keine Quellen gibt, und gießt sie in eine idealtypische Struktur von drei Epochen zu je vierzehn Generationen. Den legitimierenden Aspekt der mit Ahnenreihe Jesu veranschaulicht am deutlichsten dessen Verwandtschaft mit König David. Sie weist den Sohn der Maria als jüdischen Messias aus.

Genealogien vernetzen aber auch über fiktive verwandtschaftliche Beziehungen ursprünglich fremde Gruppen. Als "Sohn Abrahams" mit vier Heidinnen im Stammbaum liefert der mit Jesus die Basis einer theologischen Argumentation, welche sich zum Ziel gesetzt hat, die Aufnahme von (dem Gottesvolk fremden) Heiden in die judenchristlich dominierte und sich als Israel fühlende Gemeinde des Matthäus zu ermöglichen. Dieser heilsgeschichtliche Gedanke in genealogischem Gewand wird im Buch noch wei-

27 Gnilka, MtEv I 9: "Vielmehr sind diese Frauen erwählte Gefäße, deren Gott sich bediente, um seinen Willen auf ungewöhnliche Weise zum Ziel zu führen." Für Wiefel, MtEv 27 zielt Matthäus auf die "Außergewöhnlichkeit der Geisterzeugung".

28 Vgl. auch Luz, MtEv I 134.

29 Vgl. so z. B. Sand, MtEv 44 (wenn auch mit Zweifel).

30 Vgl. die Hinweise bei Luz, Mt I 94 mit Anm. 38-39.

31 So z. B. Heil, Role; Mayordomo-Marin, Anfang 243-250.

32 Vgl. die Überlegungen bei Gnilka, MtEv I 6; kritisch allerdings Luz, MtEv I 129.

ter entwickelt. Das macht die mt Genealogie gleichzeitig zum ersten Baustein eines übergreifenden Erzählkonzeptes. Ein solcher literarischer Gebrauch übersteigt die unmittelbare Bedeutung einer Genealogie. Sie dient nun auch als Leseanweisung, die ein erstes Signal setzt und den Leser für den kontroversen Gedanken sensibilisiert.

Versteht man die mt Genealogie als Teil eines geschichtstheologischen Konzeptes, das in Jesus den "Stammvater" eines Gottesvolkes aus Juden und Heiden sieht – der trinitarische Taufbefehl am Ende des Buches legt den Gedanken eines neuen "Stammes" nahe –, ist die gesamte folgende Jesusgeschichte von einer weiteren Idee genealogischen Denkens geprägt: Im "Stammvater" zeigt sich bereits das Geschick des späteren "Stammes". Die mt Jesusgeschichte schildert im folgenden den wachsenden Konflikt zwischen Jesus und den Führern Israels, der sich in der Passion auf das "ganze Volk" (Mt 27,25) ausweitet. Jesu Ablehnung durch Israel, von der das Buch eindrucksvoll erzählt, ist zugleich die Erfahrung der judenchristlichen Gemeinde des Matthäus im ausgehenden 1. Jh. n. Chr. Erzähltheoretisch formuliert, spiegelt sich in der erzählten Welt (des Stammvaters) die Erzählwelt (des Stammes) wider.

2.2. Die lukanische Genealogie

Die lk Genealogie (Lk 3,23-38) bildet nicht die Eröffnung der Erzählung über Jesus wie im MtEv, sondern findet sich erst im 3. Kapitel des Buches. Sie ist vom Verfasser bewusst an diesen Ort gesetzt. Dies beweist ein Blick auf seine Vorlage, das Markusevangelium, das zwischen Tauf- und Versuchungserzählung keine Genealogie bietet, sowie die Beobachtung, dass Lukas erst in Lk 4,1 mit dem Stichwort "(heiliger) Geist" den Erzählfaden aus Lk 3,22 wieder aufgreift.

Der Stammbaum liefert zudem Hinweise, dass Lukas eine ältere, ihm bereits überlieferte Namensliste verwendet hat. Die einleitende Bemerkung in V. 23b, Jesus war Josefs Sohn, "wie man annahm",³³ zeigt nämlich, dass sich Lukas für seine Genealogie das gleiche Problem stellte wie Matthäus. In Kapitel 1 des LkEv wird Jesu Zeugung wie im MtEv auf den

33 Bovon, LkEv I 190: "Grammatisch kann man ἐνομίζετο zwei ganz verschiedene Bedeutungen geben: 1. ‚Man hielt ihn für den Sohn Josefs‘ (aber ich, Lukas, weiß, daß es nicht stimmt). 2. ‚Er wurde rechtmäßig zum Sohn Josefs erklärt‘ (und ich, Lukas, bin damit einverstanden). Gegen die erste Übersetzung spricht, daß damit die Genealogie ihr Gewicht verliert."

Geist Gottes zurückgeführt und Josef als Vater ausgeschlossen. In Kapitel 3 öffnet sich bei Jesu Taufe der Himmel, Gottes Geist schwebt auf ihn herab, und Gott selbst bezeichnet den dem Wasser Entstiegenen als "mein Sohn" (Lk 3,22). Jesus ist also nicht Sohn Josefs, sondern "Sohn Gottes". Die Nebenbemerkung in V. 23b schafft den Ausgleich mit der Genealogie und definiert Josefs Vaterschaft – wie im MtEv – als gesetzliche.³⁴ Der korrigierende Charakter von V. 23b belegt die Verwendung einer Quelle. Lukas hätte kaum eine Genealogie geschaffen und im gleichen Arbeitsgang relativiert.

Daneben finden sich noch andere Anzeichen redaktioneller Bearbeitung in der Namensliste selbst. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat erst Lukas "Gott" als letztes Glied in Lk 3,38b eingefügt (... τοῦ Σηθ τοῦ Ἀδάμ τοῦ θεοῦ). In der gesamten jüdischen Überlieferung existiert keine Parallele für eine Genealogie, die Gott inkludiert,³⁵ weshalb diese Endgestalt nicht denkbar wäre, ohne dass zumindest die Taufperikope als Kontext das richtige Verständnis von "Sohn Gottes" sicherstellt.³⁶

Im Rahmen seiner Redaktionsarbeit hat Lukas vermutlich auch die Anordnung der Genealogie umgedreht und die aufsteigende Reihenfolge geschaffen.³⁷ Beginnt man die Zählung probeweise mit Adam, "dann steht Adam am Anfang und Enoch am Ende der 1. Reihe, am Ende der 3. Reihe passend Abraham, am Ende der zwei nächsten passend David, am Ende der drei vorexilischen Davidssprossen passend Salatiel, am Ende der drei nachexilischen Jesus".³⁸ In der lukanischen Gestalt der Genealogie, in der man wegen der aufsteigenden Reihe mit Josef zu zählen beginnt, kommt Salatiel an der falschen Stelle zu stehen, da er in dem sich deutlich an der Zahl Sieben orientierenden Schema in die vorexilische Zeit übergreift.

Sämtliche Beobachtungen münden in der Erkenntnis, dass Lukas die ihm vorliegende Genealogie bewusst umgestaltet und auf die christologische Vorgabe aus Kapitel 1-2 abgestimmt hat. Auf

34 Grundmann, LkEv 112: "nach jüdischem Recht Vater in vollem Sinn".

35 Vgl. Johnson, Purpose 237; zustimmend Fitzmyer, LkEv I 491; Schürmann, LkEv I 201: "ganz ungewöhnlich". Eine Rückführung (von Henoch) auf Adam kennt hingegen auch das äthiopische Henochbuch (vgl. äthHen 37,1).

36 Vgl. auch Radl, LkEv I 217.

37 Vgl. dazu auch u. S. 10 mit Anm. 54.

38 Schürmann, LkEv I 203.

den ersten Blick steht also in der Iκ Genealogie die göttliche Perspektive im Vordergrund, da Lukas sie um das Element τοῦ θεοῦ in V. 38b erweitert oder dieses zumindest durch die aufsteigende Anordnung zum Zielpunkt der Namensliste gemacht sowie mittels V. 23b in seinem Stellenwert gesichert hat. Dennoch erscheinen Zweifel an dieser zunächst nahe liegenden Akzentsetzung angebracht. Da Jesu Würde, "Sohn Gottes" zu sein, von Lukas bereits mehrfach in seinem Buch herausgestellt wurde (vgl. Lk 1,34; 2,49; 3,22), erscheint es wenig plausibel, dass die Genealogie in erster Linie dazu dient, dies dem Leser nochmals vor Augen zu führen. Eine genauere Analyse ihres von Lukas gestalteten Aufbaus und Kontextes³⁹ sollen im folgenden zu einem differenzierteren Urteil führen.

2.2.1. Aufbau und Gestaltung der Iκ Genealogie

Die Iκ Genealogie ist aufsteigend angeordnet. Sie setzt im Gegensatz zum mt Stammbaum mit Josef ein und führt über David, Abraham und Adam bis zu Gott als letztem Glied der Aufzählung. Der innere Aufbau ist schematisch gestaltet, und es ist daher zu prüfen, ob Lukas nicht doch in einer Variation dem Schema sowie der damit verbundenen Intention seiner Quelle treu geblieben ist. Beginnt man die Zählung mit Josef, dem ersten Namen der Genealogie im strengen Sinn, so kommt man auf die Gesamtzahl von 77⁴⁰ Namen.⁴¹ Achtet man auf die biblisch

wichtigen Gestalten Abraham und David, wird auch hinter der Iκ Genealogie ein Zahlenschema sichtbar, obwohl Lukas es nicht wie Matthäus hervorgehoben hat. Den Schlüssel bietet zunächst die biblische Zahl der Vollkommenheit: Sieben.⁴²

Der erste Teil des Stammbaumes führt in 3x7 Generationen von Josef (V. 23b) bis Salatiel (V. 27b).⁴³ Beachtung verdienen dabei die Parallelisierung am Anfang und Ende in der ersten und zweiten Gruppe sowie der Gleichklang am Anfang und Ende der dritten Gruppe: I Josef (V. 23b) – Josef (V. 24b); II Mattathias (V. 25a) – Mattathias (V. 26a); III Semein (V. 26a) – Salatiel (V. 27b).⁴⁴ Danach führt die Genealogie erneut in 3x7 Generationen von Neri (V. 27b) bis David (V. 31b), wobei die erste Gruppe mit Jesus (V. 29a), die zweite mit Josef (V. 30a) endet,⁴⁵ bevor David als Abschluss der 3. Gruppe erreicht ist (V. 31b). Die Davidsohnschaft als Voraussetzung für Jesu Würde als Messias Israels ist damit auch für Lκ erfüllt (vgl. auch 1,27.32; 2,11).⁴⁶ In der Geschlech-

39 Auch wenn die Hypothese mancher Forscher sich als tragfähig erwies, dass Lukas die Kapitel 1–2 erst nachträglich seinem Werk vorangestellt hat (vgl. z. B. Schürmann, LκEv I 204), wäre der jetzige Standort der Genealogie keine bloße Verlegenheitslösung, da Lukas auch zum Zeitpunkt dieser Überarbeitung sie durchaus sachgerecht in die neu entstandenen Anfangskapitel hätte verlagern können. – Andere verweisen für die Stellung der Iκ Genealogie auf eine Ähnlichkeit in der Komposition zwischen Lκ 1-3 und der Mosegeschichte in Ex 2,1-6,26, wo im Anschluss an die Erzählung über Geburt, Kindheit, Jugendtaten und Berufung des Mose seine (und des Aaron) genealogische Abstammung von Levi in Listenform dargelegt wird. Vgl. Eckey, LκEv I 203. Da die Iκ Christologie jedoch sonst keine Anzeichen einer Mose Typologie aufweist, dürfte diese Ähnlichkeit kaum auf Nachahmung beruhen. Vgl. auch die Überlegungen von Fitzmyer, LκEv I 489.

40 Die Zahl der Namen variiert nicht nur in einem Teil der Handschriftenüberlieferung (vgl. Johnson, Purpose 232; Radl, LκEv I 212f. Anm. 117), sondern auch in den gegenwärtigen Kommentaren. So zählt Fitzmyer, LκEv I 491, 78 Namen, indem er Jesus mitzählt, Bovon, LκEv I 186f., spricht von 75 Namen nach Jesus und Josef bzw. 76, wenn man Gott hinzurechnet.

41 Zu den textkritischen Problemen in der Handschriftenüberlieferung vgl. z. B. Bauckham, Jude 324f.371f.; Radl, LκEv I 212f. Anm. 117.

42 Zu anderen alttestamentlichen und frühjüdischen Beispielen für die strukturierende Funktion der Zahl Sieben in genealogischem Zusammenhang vgl. Fitzmyer, LκEv I 490.

43 Die Überlappung mit Salatiel in die nachexilische Zeit, die Schürmann, LκEv I 203, literarkritisch zu Recht auswertet, spricht jedoch nicht zwingend gegen eine Deutung, die sich auch für die Iκ Ebene am Zahlenschema orientiert. Die Zäsur des babylonischen Exils kann für Lukas von untergeordneter Bedeutung gewesen sein, sodass er die Überlappung in Kauf nahm, weil ihm die großen Namen (David, Abraham) am richtigen Ort wichtiger waren. Jedenfalls scheint sich die Gewichtung des Exils als (sperriges) Strukturelement vielleicht doch zu stark an Matthäus (vgl. Mt 1,11f.17) zu orientieren.

44 Vgl. die Beobachtungen bei Ernst, LκEv 121.

45 Die Wiederholung von Jesus und Josef ist trotz des Vorkommens von Josef auch in VV. 24.26 m. E. kein Zufall, da ihre pointierte Endstellung sie mit David parallelisiert. In diesem Teil der Genealogie existieren keinerlei alttestamentliche Entsprechungen. Es darf daher mit bewusster Gestaltung gerechnet werden. – Für VV. 26-29 rechnet zumindest Radl, LκEv I 214, mit Anlehnung an 1 Chr.

46 Bovon, LκEv I 190: "Die Tendenz, die hinter dieser Genealogie liegt, entspricht also der Bewegung der Eltern Jesu von Nazaret nach Betlehem." – Eine große Bedeutung kommt dem Titel "Sohn Davids" im folgenden Buch zwar nicht zu (vgl. nur noch in 18,38f.; 20,41.44; vgl. Apg 2,30f.; 13,23), aber in Apg 15,16 verleiht Lukas dem "Haus Davids" eine ekklesiologische Note und setzt so einen weiteren Baustein für sein universalistisches, die Heiden integrierendes Heilskonzept. Vgl. dazu u. S. 11f. sowie Radl, LκEv I 221.

terfolge Davids fällt auf, dass die sonst im Alten Testament und so auch in Mt 1,7ff. vertretene Linie über Salomo in der 1k Genealogie nicht zum Zug kommt, sondern über den unbekanntes Natam (V. 31b) läuft. Hier dürfte jene dynastiekritische Tradition gegen das Königshaus von Juda eingewirkt haben, die im Buch des Propheten Jeremia (vgl. Jer 22,24-30) ebenfalls ihren Niederschlag gefunden hat.⁴⁷ Die 1k Genealogie – bzw. ihre Vorlage – vermeidet also, "daß es unter den Vorfahren des Mesias Götzendiener gab".⁴⁸ Nach David führen 2x7 Generationen von Jessai (V. 32a) bis Abraham (V. 34a), dann neuerlich 3x7 Generationen von Tara (V. 34b) bis Gott (V. 38b).

Die 1k Genealogie Jesu umfasst also elf Siebenereihen. Manche optieren deshalb für einen apokalyptischen Deutehorizont,⁴⁹ der sich am Gedanken von "Weltwochen" (vgl. Jubiläenbuch 1,26 u.ö.; Äthiopisches Henochbuch 93,3-10; 91,11-17; Syrische Baruchapokalypse 53-72) orientiert. Neben der Zahl Sieben besitzt auch Zwölf einen hohen symbolischen Stellenwert sowohl in der Überlieferung Altisraels, wie die Rückführung auf zwölf Stammväter bezeugt, als auch in der Jesustradition, wie das Zwölferkollegium im Jüngerkreis belegt. In frühjüdischen Apokalypsen (vgl. z. B. 4. Buch Esra 14,11) wird die Menschheitsgeschichte häufig in große Zeitalter eingeteilt, wobei die Uhr stets am Ablaufen ist und Gottes Eingreifen – direkt oder durch einen Mittler – die entscheidende Wende zum Guten bringt.

4 Esra 14,9-11: Esra, du wirst von den Menschen hinweg entrückt werden und wirst fernerhin mit meinem Sohn und mit deinesgleichen verweilen, bis die Zeiten zu Ende sind. 10 Denn die Welt hat ihre Jugend verloren, und die Zeiten nähern sich dem Alter. 11 Denn in zwölf Teile⁵⁰ ist die Weltzeit geteilt, und davon sind schon zehn und zwar die Hälfte des zehnten Teils vergangen. 12 Übrig bleiben also noch zwei außer der Hälfte des zehnten Teils.

47 Jer 22,30: So spricht der Herr: Schreibt diesen Mann [= Jojachin] als kinderlos ein, als Mann, der in seinem Leben kein Glück hat. Denn keinem seiner Nachkommen wird es glücken, sich auf den Thron Davids zu setzen und wieder über Juda zu herrschen.

48 Eckey, LkEv I 204.

49 Vgl. die forschungsgeschichtliche Darstellung dazu bei Johnson, Purpose 231-233; neuerdings wieder Eckey, LkEv I 204f.

50 Der äthiopische Text zählt nur zehn Perioden. Vgl. Schreiber, 4. Esra Buch 401 Anm. 11b.

Es ergibt ein auf den ersten Blick eindrucksvolles Konzept, setzt man mit der Zählung bei Josef, Jesu gesetzlichem Vater, ein. Es entstehen elf Siebenereihen und Jesus ist dann als Beginn der zwölften Reihe zu verstehen. Jesus bildet den Anfang des zwölften und letzten Zeitalters.⁵¹ Mit ihm hebe eine universale, d. h. auf alle Menschen ausgerichtete Heilsgeschichte Gottes an. Dieser Jesus sei der Erste der neuen Menschheit.⁵² Die aufsteigende Reihenfolge der 1k Genealogie spricht allerdings grundsätzlich gegen diese Deutung, bei der man Jesus als Ziel der Namensliste erwarten würde. Man müsste also die Genealogie gegen die Leserichtung interpretieren, um ihren Sinn zu erfassen, was sehr unwahrscheinlich ist.⁵³

Hier liegt das Recht von Schürmanns Annahme begründet, dass Lukas eine ursprünglich absteigende Genealogie umgedreht hat, die mit Adam begann und sich bereits an der Zahl sieben orientierte. "Es ergibt sich so das Schema der zwölf Weltperioden, nach der Jesus am Ende der 11. Jahreswoche steht, was Luk jedenfalls aber nicht mehr erkannt hat."⁵⁴ Die meisten Exegeten teilen das Urteil, dass dieses Epochenschema für Lukas selbst keine Rolle mehr gespielt hat.⁵⁵ Dennoch darf man an Schürmanns Hypothese die kritische Anfrage richten, ob es tatsächlich ein judenchristliches Konzept gab, in dem Jesus der vorletzten Weltzeit zugeordnet wurde, er somit strenggenommen nicht zur eigentlichen Heilszeit zählte. Ebenso verweist Bauckham mit einem gewissen Recht auf die ekklesiologische Überzeugung der Urkirche, am Ende der Zeiten zu leben (vgl. Mk 13,30), was gar keinen Platz für eine neue Epoche lässt.⁵⁶

Gibt man dem apokalyptischen Deutemuster den Abschied, scheint sich der erste Eindruck doch zu bestätigen, die 1k Rückführung der Genealogie Jesu

51 Vgl. Eckey, LkEv I 204f., der allerdings mit Jesus zu zählen beginnt und bei der Einbeziehung von "Gott" in V. 38b schwankend bleibt. Je nachdem ergäbe sich Jesus als Ende der 11. oder eben Anfang der 12. Reihe.

52 Vgl. Grundmann, LkEv 111.

53 Johnson, Purpose 233: "In all apocalyptic reconstructions of history, the movement is from the past to the future fulfillment."

54 Schürmann, LkEv I 203. (Vgl. das ursprüngliche Schema auch Kap. 2.2.). Allerdings wird man eher sagen müssen, dass sich Lukas des Schemas nicht mehr bedient hat, denn ob er es erkannt hat oder nicht, lässt sich kaum beurteilen.

55 Vgl. Bovon, LkEv I 187f.; Radl, LkEv I 217.

56 Vgl. Bauckham, Jude 318.325f.

auf Gott selbst betone diese Dimension seiner Sohnschaft. Die Einschätzung ändert sich jedoch, führt man sich die Alternativen vor Augen, die Lukas als Redaktor besaß und welche er davon gewählt hat. Eine Genealogie, die an die Tauferszählung ("mein [= Gott] Sohn bist du") anschließend mit "Gott" eingesetzt hätte, hätte die göttliche Dimension ungleich stärker betont, als dies in der aufsteigenden Variante der Fall ist, die Lukas durch die Umkehrung der Vorlage geschaffen hat. Eine absteigende Reihenfolge, die mit Adam (oder in Vorformen mit Abraham bzw. David)⁵⁷ eingesetzt hätte, hätte geradezu einen Kontrapunkt zu Kapitel 1-2 gesetzt, was aber nicht die Intention des Lukas war, wie Lk 3,23b demonstriert. Die 1k Lösung einer aufsteigenden Genealogie wahrt also mit ihrer Rückführung auf Gott (und der Einschränkung in V. 23b) die christologische Tiefendimension der bisherigen Erzählung, zielt aber nicht auf diese ab. "...der Abschluß mit τοῦ θεοῦ ist streng auf Adam zu beziehen, und das Ergebnis ist eine gewisse Parallelität zwischen Jesus und Adam."⁵⁸ Von entscheidender Bedeutung ist für Lukas die Rückführung Jesu auf Adam *und* die Adams auf Gott. "Daß eine Gottessohnschaft im von der Liste angezeigten Sinn von jedem Menschen ausgesagt werden könnte, stört Lukas dabei nicht."⁵⁹ Im Gegenteil, dieser Zug ist Teil, ja Basis seines Verständnisses der Genealogie, die er so mit seinem universalistischen Heilskonzept ("Soteriologie") sowie seiner paränetisch (= ermahrend) akzentuierten Christologie verknüpfen kann. Die folgenden Beobachtungen zum Kontext bestätigen dies.

2.2.2. Der Kontext der 1k Genealogie

Die 1k Genealogie schließt ad vocem "Sohn" an die Taufperikope an,⁶⁰ und dieses Stichwort wird in der Versuchungsperikope weiter behandelt (vgl. Lk 4,3,9: "Sohn Gottes"). Zugleich unterbricht die Genealogie das Thema "Geist", das in der Taufperikope von Lukas redaktionell besonders herausgestellt wird (vgl. Lk 3,22: "in Gestalt einer Taube") und über Lk 4,1.14⁶¹ bis Lk 4,18 präsent bleibt.⁶² Genealogie (Lk 3,23-38) und Versuchung Jesu (Lk 4,1-13) führen also

57 Vgl. die Überlegungen bei Radl, LkEv I 214.

58 Radl, LkEv I 219 Anm. 167. Schneider, LkEv I 94, will "den Gedanken der in Christus (in seiner Geistsalbung?) beginnenden Neuen Schöpfung ins Spiel bringen".

59 Schneider, LkEv I 94.

60 "... it is obviously occasioned by the declaration of the heavenly voice at the baptism itself." Fitzmyer, LkEv I 491.

das Stichwort "Sohn (Gottes)" aus der Taufperikope narrativ weiter, was die enge Zusammengehörigkeit beider Abschnitte erweist. Liest man in der Erzählrichtung des LkEv, so bereitet Lk 3,23ff. auf Lk 4,1ff. vor. "Genau an der Stelle, wo Jesus als Sohn Gottes proklamiert wird, folgt seine Genealogie, die einerseits seine menschliche Abstammung (mit V 23) relativiert und ihn andererseits als Glied der Menschheitsfamilie ausweist."⁶³

Die 1k Genealogie besitzt also erzähltechnisch eine Scharnierfunktion. Man darf sie jedoch nicht so sehr ausgehend von der davor erzählten Taufszene lesen, sondern vielmehr mit Blick auf die nach der Genealogie folgende Erzählung, die von der Versuchung des "Sohnes Gottes" durch den Satan handelt. Dort scheitert der satanische Versucher am souverän widerstehenden "Sohn Gottes", der mit seinem Verhalten als "Sohn Adams" den christlichen Lesern des Lukas ein nachahmenswertes Beispiel liefern soll. Jene paränetische Färbung des 1k Jesusbildes hebt hier an, die bis in die Passionsgeschichte hinein leitend und dort geradezu dominant wird. Jesus gibt auf seinem Leidensweg ein Beispiel für die Gewaltlosigkeit (Lk 22,51a), für die Feindesliebe (Lk 22,51b) und vermag bei seinem Leiden und Sterben Menschen zur Umkehr zu bewegen (Lk 23,41f.48). Sein Verhalten am Kreuz ist später Beispiel für Stephanus, den ersten Märtyrer, der sich sterbend verhält wie sein Vorbild und Meister (vgl. Lk 23,[34a?]46; Apg 7,59f.).⁶⁴ Das Fehlen der langen Reihe sündiger und götzendienerischer Könige unter Salomos Nachfolgern, die in der 1k Genealogie durch die Natam-Linie ersetzt sind (vgl. Lk 3,31b), komplettiert diesen vorbildhaft-paränetischen Zug des 1k Jesusbildes.⁶⁵

61 Der Geist steuert dabei den Weg Jesu sowohl hinein in die Versuchung als auch zurück nach Galiläa, wo er seine Tätigkeit erfolgreich aufnimmt. Schon Lk 4,15 leitet zur Funktion Jesu über und unter diesem mehr persönlichen Aspekt, der auch Lk 3,22 prägt, entfaltet Lukas das Geistmotiv dann in der anschließenden Nazarethperikope (4,18f.).

62 Beide Themen, "Sohn Gottes" wie "Geist", sind bereits in Lk 1-2 präsent und wichtig.

63 Radl, LkEv I 220.

64 Zur textkritischen Problematik von Lk 23,34a vgl. die Kommentare zur Stelle.

65 Bereits im engeren Kontext von Genealogie und Versuchungserzählung schärft Lukas die Sensibilität des Lesers für die paränetische Dimension seiner Erzählung, indem er die Predigt Johannes' des Täufers um eine aktualisierende Mahnrede erweitert (vgl. Lk 3,10-14).

Das Besondere der Ik Genealogie ist also weniger die Rückführung von Jesu Abstammung bis auf Gott, sondern die über Adam auf Gott. Der aus Gottes Geist gezeugte "Sohn Gottes" wird nach seiner menschlichen Seite hin in den universalen Stammbaum der Menschheit eingeschrieben. Dies führt nicht zwingend zu einer Ik Adams-Christologie,⁶⁶ sondern zum zweiten Akzent im Ik Verständnis der Genealogie. Sie liefert einen Baustein im universalistischen Konzept seiner Soteriologie bzw. Ekklesiologie (= Kirchenverständnis). Die Apostelgeschichte, der zweite Teil des Doppelwerkes, mit dem Lukas sein Evangelium fort schreibt, bestätigt diese Perspektive. Vor den heidnischen Zuhörern des Paulus in Athen hebt Lukas nicht nur Gottes Herrschaft über das All hervor (vgl. Apg 17,24f.), sondern auch die Abstammung aller Menschen von dem einen Schöpfergott (Apg 17,28). "Die Formulierung τοῦ γὰρ καὶ γένος ἑσμέν (vgl. 17,29: γένος τοῦ θεοῦ) besagt das gleiche wie Ἰσὶν τοῦ θεοῦ am Schluß der Genealogie Jesu."⁶⁷

Apg 17,24-30: Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, er, der Herr über Himmel und Erde, ... 26 Er hat aus einem einzigen Menschen das ganze Menschengeschlecht erschaffen, damit es die ganze Erde bewohne. ... 28 Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: Wir sind von seiner Art (τοῦ γὰρ καὶ γένος ἑσμέν). 29 Da wir also von Gottes Art sind (γένος οὖν ὑπάρχοντες τοῦ θεοῦ), dürfen wir nicht meinen, das Göttliche sei wie ein goldenes oder silbernes oder steinernes Gebilde menschlicher Kunst und Erfindung. 30 Gott, der über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen hat, läßt jetzt den Menschen verkünden, daß überall alle umkehren sollen (πάντας πανταχοῦ μετανοεῖν).

66 Die antithetische Parallelisierung mit Adam, die Jeremias, Ἰσὶν 141, zur Basis seiner Deutung gemacht hat, beschränkt sich auf das Motiv der Versuchung. Den Dienst der Engel sowie das Paradiesmotiv vom Essen mit den wilden Tieren kennt gerade die Ik Variante der Versuchungsgeschichte nicht, bzw. die Elemente wurden von Lukas aus Mk 1,13 nicht übernommen. Vgl. auch Johnson, Purpose 234f. Eine Adam-Christus-Typologie an unserer Stelle ist in der Lukasforschung umstritten, weil sie bei Lukas sonst keine Rolle spielt. Vgl. ablehnend Schneider, LkEv I 94; etwas vorsichtiger Radl, LkEv I 219 Anm. 167; positiv hingegen Grundmann, LkEv 111f.; Ernst, LkEv 120. Vielleicht kann man sagen, dass Lukas ein traditionelles christologisches Denkmuster – bewusst oder unbewusst – paränetisch (neu) konzipiert hat.

67 Radl, LkEv I 221.

Die Ik Genealogie, die Jesus als "Sohn Gottes" und "Sohn Adams" präsentiert, liefert also einen weiteren wichtigen Baustein für den universalen Horizont der Soteriologie bzw. Ekklesiologie des LkEv. Diese Perspektive leuchtete für den Leser bereits mehrfach auf: vgl. Lk 2,14.32; 3,6.⁶⁸ Mit dem paränetischen Element wird ein neuer Gedanke in das Ik Jesusbild eingeführt und die Genealogie liefert dazu den Grundstein.⁶⁹ Sie steht deshalb erzähltechnisch geschickt an einer Nahtstelle des Buches. Bis zur Taferzählung in Lk 3,22 ist Lukas bemüht, die Tiefendimension von Jesus als "Sohn Gottes" herauszustellen. Mit der Genealogie in Lk 3,23ff. rückt er eine andere Dimension ins Bild, ohne die bisherige zu nivellieren. Mit Jesus als "Sohn Adams" bedient er jedoch keine Zweistufenchristologie, sondern schafft die Grundlage für seine paränetisch akzentuierte Christologie.

2.2.3. Resümee

Auch der Ik Stammbaum Jesu zeigt Nähe und Ferne zu den Sinnlinien alttestamentlich-frühjüdischer Genealogie.

Der in den Stammbaum der gesamten Menschheit eingeschriebene "Sohn Gottes" besteht die Versuchung des Satans. Der Ik Jesus erweist sich so als vorbildhafter Mensch für alle, die an ihn glauben. In dieser paränetischen Variante von Jesus als Stammvater einer neuen Menschheit macht sich Lukas eine genealogischem Denken vertraute Idee zu nutze: Die Geschichte des Stammvaters ist stets prägend für das ganze Geschlecht. Für Lukas entsteht daraus eine Verpflichtung.

Die Ik Genealogie dient erzähltechnisch auch als Baustein im universalistischen Konzept einer Heilsgeschichte, die nicht nur auf ein auserwähltes Volk Israel zielt (Jesus als Davidide und Sohn Abrahams), wohl aber über dieses Volk und seinen Messias auf alle Menschen (Jesus als Sohn Adams). Über Adam ist Jesus mit allen Menschen verbunden. Vielleicht verfolgt Lukas bereits im Stammbaum Jesu "das Anliegen der universalen Kirche".⁷⁰ Die Ik Konzeption entspricht also auch einem anderen Aspekt

68 Vgl. auch die kürzlich von Wolter, Hirten bes. 517, vorgelegte Hypothese, dass bereits die Hirten im Weihnachtsevangelium die Heiden (als Adressaten des Evangeliums) repräsentieren.

69 Lk 2,51a wird man nur mutatis mutandis dem paränetischen Jesusbild des Ik Doppelwerkes zurechnen dürfen.

70 So Radl, LkEv I 221. Vgl. Ernst, LkEv 122: "Jesus ist für alle Menschen der Sohn Gottes".

genealogischen Denkens im Alten Testament: Stammbäume geben den Richtungssinn der Geschichte an.⁷¹

Jesu Würde als "Sohn Gottes" wird im Anschluss an die Erzählung seiner Zeugung durch den Geist Gottes in Kapitel 1-2 auch mittels einer Genealogie dargelegt, die bis auf Gott zurückreicht. Darin erkennen viele einen Tribut des Lukas an die Vorstellung von Heroen als Göttersöhnen, die seinen helleni-

stisch gebildeten Lesern vertraut war.⁷² Allerdings "demokratisiert" die Einbeziehung Jesu in die "Gottessohnschaft" aller Menschen über Adam diesen Gedanken. In der 1k Interpretation der Genealogie Jesu steckt vielleicht ein Moment der Kritik bzw. Distanzierung von einem elitären genealogischen Denken. Lukas bedient den Erwartungshorizont hellenistischer Leser m. E. nur bedingt.⁷³

Altgriechischer Originaltext⁷⁴

Mt 1,1-17

1 Βίβλος γενέσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ Δαυὶδ υἱοῦ Ἀβραάμ. 2 Ἀβραάμ ἐγέννησεν τὸν Ἰσαάκ, Ἰσαάκ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰακώβ, Ἰακώβ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰούδα καὶ τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ, 3 Ἰούδας δὲ ἐγέννησεν τὸν Φάρες καὶ τὸν Ζάρα ἐκ τῆς Θαμάρ, Φάρες δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἑσρῶμ, Ἑσρῶμ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἀράμ, 4 Ἀράμ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἀμιναδάβ, Ἀμιναδάβ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ναασσών, Ναασσών δὲ ἐγέννησεν τὸν Σαλμών, 5 Σαλμών δὲ ἐγέννησεν τὸν Βόες ἐκ τῆς Ῥαχάβ, Βόες δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰωβὴδ ἐκ τῆς Ῥούθ, Ἰωβὴδ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰεσσαί, 6 Ἰεσσαί δὲ ἐγέννησεν τὸν Δαυὶδ τὸν βασιλέα. Δαυὶδ δὲ ἐγέννησεν τὸν Σολομῶνα ἐκ τῆς τοῦ Οὐρίου, 7 Σολομῶν δὲ ἐγέννησεν τὸν Ῥοβοάμ, Ῥοβοάμ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἀβιά, Ἀβιά δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἀσάφ, 8 Ἀσάφ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰωσαφάτ, Ἰωσαφάτ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰωράμ, Ἰωράμ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ὀζίαν, 9 Ὀζίας δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰωαθάμ, Ἰωαθάμ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἀχάζ, Ἀχάζ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἐζεκίαν, 10 Ἐζεκίας δὲ ἐγέννησεν τὸν Μανασῆ, Μανασσῆ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἀμώς, Ἀμώς δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰωσίαν, 11 Ἰωσίας δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰεχονία καὶ τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ ἐπὶ τῆς μετοικεσίας Βαβυλῶνος. 12 Μετὰ δὲ τὴν μετοικεσίαν Βαβυλῶνος Ἰεχονίας ἐγέννησεν τὸν Σαλαθιήλ, Σαλαθιήλ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ζοροβαβέλ, 13 Ζοροβαβέλ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἀβιοὺδ, Ἀβιοὺδ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἐλιακίμ, Ἐλιακίμ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἀζώρ, 14 Ἀζώρ δὲ ἐγέννησεν τὸν Σαδῶκ, Σαδῶκ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἀχίμ, Ἀχίμ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἐλιοὺδ, 15 Ἐλιοὺδ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἐλεάζαρ, Ἐλεάζαρ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ματθάν, Ματθάν δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰακώβ, 16 Ἰακώβ δὲ ἐγέννησεν τὸν Ἰωσήφ τὸν ἄνδρα Μαρίας, ἐξ ἧς ἐγεννήθη Ἰησοῦς ὁ λεγόμενος χριστός. 17 Πᾶσαι οὖν αἱ γενεαὶ ἀπὸ Ἀβραάμ ἕως Δαυὶδ γενεαὶ δεκατέσσαρες, καὶ ἀπὸ Δαυὶδ ἕως τῆς μετοικεσίας Βαβυλῶνος γενεαὶ δεκατέσσαρες, καὶ ἀπὸ τῆς μετοικεσίας Βαβυλῶνος ἕως τοῦ Χριστοῦ γενεαὶ δεκατέσσαρες.

Lk 3,23-38

23 Καὶ αὐτὸς ἦν Ἰησοῦς ἀρχόμενος ὡσεὶ ἐτῶν τριάκοντα, ὢν υἱός, ὡς ἐνομίζετο, Ἰωσήφ τοῦ Ἡλὶ 24 τοῦ Μαθθαὶ τοῦ Λευὶ τοῦ Μελχὶ τοῦ Ἰανναὶ τοῦ Ἰωσήφ 25 τοῦ Ματταθίου τοῦ Ἀμῶς τοῦ Ναοὺμ τοῦ Ἑσλὶ τοῦ Ναγγαὶ 26 τοῦ Μάαθ τοῦ Ματταθίου τοῦ Σεμεῖν τοῦ Ἰωσήφ τοῦ Ἰωδᾶ 27 τοῦ Ἰωανᾶν τοῦ Ῥησᾶ τοῦ Ζοροβαβέλ τοῦ Σαλαθιήλ τοῦ Νηρι 28 τοῦ Μελχὶ τοῦ Ἀδδὶ τοῦ Κωσᾶμ τοῦ Ἐλμαδάμ τοῦ Ἡρ 29 τοῦ Ἰησοῦ τοῦ Ἐλιέζερ τοῦ Ἰωρίμ τοῦ Μαθθαὶ τοῦ Λευὶ 30 τοῦ Συμεὼν τοῦ Ἰούδα τοῦ Ἰωσήφ τοῦ Ἰωνάμ τοῦ Ἐλιακίμ 31 τοῦ Μελεὰ τοῦ Μεινᾶ τοῦ Ματταθᾶ τοῦ Ναθάμ τοῦ Δαυὶδ 32 τοῦ Ἰεσσαὶ τοῦ Ἰωβὴδ τοῦ Βόος τοῦ Σαλᾶ τοῦ Ναασσών 33 τοῦ Ἀμιναδάβ τοῦ Ἀδμὶν τοῦ Ἀρνὶ τοῦ Ἑσρῶμ τοῦ Φάρες τοῦ Ἰούδα 34 τοῦ Ἰακώβ τοῦ Ἰσαάκ τοῦ Ἀβραάμ τοῦ Θάρα τοῦ Ναχώρ 35 τοῦ Σερουχ τοῦ Ῥαγαὺ τοῦ Φάλεκ τοῦ Ἐβερ τοῦ Σαλᾶ 36 τοῦ Καϊνᾶμ τοῦ Ἀρφαξᾶδ τοῦ Σὴμ τοῦ Νῶε τοῦ Λάμεχ 37 τοῦ Μαθουσαλᾶ τοῦ Ἐνώχ τοῦ Ἰάρετ τοῦ Μαλελεήλ τοῦ Καϊνᾶμ 38 τοῦ Ἐνώε τοῦ Σὴθ τοῦ Ἀδάμ τοῦ θεοῦ.

71 Vgl. Schneider, LkEv I 93.

72 So z. B. Johnson, Purpose 252; Schneider, LkEv I 94; Radl, LkEv I 219 Anm. 166. Rezeptionsästhetisch betrachtet, konnten hellenistische Leser die folgende Versuchungsgeschichte durchaus als Bestehen einer ersten Gefahr durch den Helden der Erzählung auffassen.

73 Gegen Ernst, LkEv 122: "Listen und Stammbäume haben den Geruch des Elitären (Adelsgenealogien). Es mag sein, daß Lk in ähnlichen Kategorien gedacht hat."

74 Der altgriechische Text ist der gegenwärtigen Standardausgabe entnommen: E. Nestle / B. u. K. Aland u.a. (Hg.), Novum testamentum graece, Stuttgart ²⁷1993.

Die Stammbäume Jesu im synoptischen Vergleich (Teil 1)⁷⁵

| Mt 1,1-17 | (umgekehrte Reihe) | Lk 3,23-38 |
|--|---|--|
| <p>¹Buch (der) Abstammung Jesu Christi, (des Sohnes) Davids, (des) Sohnes Abrahams.</p> <p>²Abraham zeugte den Isaak, Isaak aber zeugte den Jakob, Jakob aber zeugte den Juda und dessen Brüder,</p> <p>³Juda aber zeugte den Fares und den Zara aus der Tamar, Fares aber zeugte den Hesrom, Hesrom aber zeugte den Aram,</p> <p>⁴Aram aber zeugte den Aminadab, Aminadab aber zeugte den Naasson, Naasson aber zeugte den Salmon,</p> <p>⁵Salmon aber zeugte Boes aus der Rachab, Boes aber zeugte den Jobed aus der Rut, Jobed aber zeugte den Jessai,</p> <p>⁶Jessai aber zeugte den David, den König, David aber zeugte den Solomon aus der des Urias,</p> <p>⁷Solomon aber zeugte den Roboam, Roboam aber zeugte den Abia, Abia aber zeugte den Asaf,</p> <p>⁸Asaf aber zeugte den Josafat, Josafat aber zeugte den Joram, Joram aber zeugte den Ozias,</p> <p>⁹Ozias aber zeugte den Joatam, Joatam aber zeugte den Achaz, Achaz aber zeugte den Hezekias,</p> <p>¹⁰Hezekias aber zeugte den Manasse, Manasse aber zeugte den Amos, Amos aber zeugte den Josias,</p> <p>¹¹Josias aber zeugte den Jechonias und dessen Brüder während der Umsiedlung nach Babylon.</p> <p>¹²Nach der Umsiedlung nach Babylon aber: Jechonias zeugte den Salatiel, Salatiel aber zeugte den Zorobabel,</p> <p>¹³Zorobabel aber zeugte den Abiud,</p> | <p>¹⁶Josef Jakob</p> <p>¹⁵Mattan Eleazar Eliud</p> <p>¹⁴Achim Sadok Azor</p> <p>¹³Eliakim Abiud</p> <p>Zorobabel</p> <p>¹²Salatiel Jechonias</p> <p>¹¹Josias</p> <p>¹⁰Amos Manasse Hezekias</p> <p>⁹Achaz Joatam Ozias</p> <p>⁸Joram Josafat Asaf</p> <p>⁷Abia Roboam</p> | <p>²³Und selber war Jesus, als er anfang, etwa dreißig Jahre, war Sohn wie man annahm, Josefs, des Eli,</p> <p>²⁴des Mattat, des Levi, des Melchi, des Jannai, des Josef,</p> <p>²⁵des Mattathias, des Amos, des Nahum, des Hesli, des Naggai,</p> <p>²⁶des Maat, des Mattathias, des Semein, des Josef, des Joda,</p> <p>²⁷des Johanan, des Resa des Zorobabel, des Salatiel, des Neri,</p> <p>²⁸des Melchi, des Addi, des Kosam, des Elmadam, des Er,</p> <p>²⁹des Jesus, des Eliezer, des Jorim, des Mattat, des Levi,</p> <p>³⁰des Symeon, des Juda, des Josef, des Jonam, des Eliakim,</p> <p>³¹des Melea, des Menna des Mattata</p> |

75 Vgl. F. J. Schierse (Hg.), Patmos-Synopse. Übersetzung der wichtigsten synoptischen Texte mit Parallelen aus dem Johannesevangelium, den apokryphen Evangelien und der frühchristlichen Literatur, Düsseldorf 231996, 158f.

Die Stammbäume Jesu im synoptischen Vergleich (Teil 2)

| Mt 1,1-17 | <i>(umgekehrte Reihe)</i> | Lk 3,23-38 |
|---|--|--|
| <p>Abiud aber zeugte den Eliakim, Eliakim aber zeugte den Azor, ¹⁴Azor aber zeugte den Sadok, Sadok aber zeugte den Achim, Achim aber zeugte den Eliud, ¹⁵Eliud aber zeugte den Eleazar, Eleazar aber zeugte den Mattan, Mattan aber zeugte den Jakob, ¹⁶Jakob aber zeugte den Josef, den Mann Marias, aus der gezeugt wurde Jesus, der da heißt „Christus“.[†]</p> | <p>Solomon ⁶David Jessai ⁵Jobed Boes Salmon ⁴Naasson Aminadab</p> <p>Aram ³Esrom Fares Juda ²Jakob Isaak Abraham</p> | <p>des Natam, des David, ³²des Jessai, des Jobed, des Boos, des Sala, des Naasson, ³³des Aminadab, des Admin, des Arni, des Esrom, des Fares, des Juda, ³⁴des Jakob, des Isaak, des Abraham, des Tara, des Nachor, ³⁵des Seruch, des Ragau, des Falek, des Eber, des Sala, ³⁶des Kainam, des Arfaxad, des Sem, des Noach, des Lamech, ³⁷des Matusala, des Henoch, des Jaret, des Maleleel, des Kainam, ³⁸des Enos, des Set, des Adam, (des) Gottes.</p> |
| <p>¹⁷All nun die Geschlechter von Abraham bis David: vierzehn Geschlechter, und von David bis zur Umsiedlung nach Babylon: vierzehn Geschlechter, und von der Umsiedlung nach Babylon bis zu Christus: vierzehn Geschlechter.</p> | | |

Literatur:

- R. Bauckham, *Jude and the Relatives of Jesus in the Early Church*, Edinburgh 1990.
- F. Bovon, *Das Evangelium nach Lukas. Bd. 1 (EKK 3,1)*, Zürich 1989.
- W. Eckey, *Das Lukasevangelium. Bd. 1, Neukirchen-Vluyn* 2004.
- J. Ernst, *Das Evangelium nach Lukas (RNT)*, Regensburg ⁶1993.
- J. A. Fitzmyer, *The Gospel According to Luke. Bd. 1 (AncB 28)*, Garden City 1981
- .
- H. Frankemölle, *Matthäus. Kommentar 1*, Düsseldorf 1994.
- J. Gnllka, *Das Matthäusevangelium. Bd. 1 (HThK 1,1)*, Freiburg 1986.
- E. Gräßer, *An die Hebräer. Bd. 2 (EKK 17,2)*, Neukirchen-Vluyn 1993.
- W. Grundmann, *Das Evangelium nach Lukas (ThHK 3)*, Berlin [⁴1966].
- J. P. Heil, *The Narrative Role of the Women in Matthew's Genealogy*, in: *Biblica* 72 (1991) 538-545.
- J. Jeremias, Art. 'Αδάμ in: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament I* (1933) 141-143.
- Ders., *Jerusalem zur Zeit Jesu. Eine kulturgeschichtliche Untersuchung zur neutestamentlichen Zeitgeschichte*, Göttingen 31962.
- M. D. Johnson, *The Purpose of the Biblical Genealogies. With Special Reference to the Setting of the Genealogies of Jesus (MSSNTS 8)*, Cambridge ²1988.
- U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus. Bd. 1 (EKK 1,1)*, Zürich ⁵2002.
- M. Mayordomo-Marín, *Den Anfang hören. Leserorientierte Evangelienexegese am Beispiel von Mt 1-2 (FRLANT 180)*, Göttingen 1998.
- W. Radl, *Das Evangelium nach Lukas. Bd. 1*, Freiburg 2003.
- E. Salm, Art. *Tamar*, in: *Neues Bibel-Lexikon Bd. 3* (2001) 776f.
- A. Sand, *Das Evangelium nach Matthäus (RNT)*, Regensburg 1986.
- G. Schneider, *Das Evangelium nach Lukas. Bd.1 (ÖTBK 3,1)*, Gütersloh ²1984.
- J. Schreiner, *Das 4. Buch Esra*, in: H. Lichtenberger u.a. (Hg.), *Apokalypsen (JSHRZ 5)*, Gütersloh 1974-2003, 289-412.
- H. Schürmann, *Das Lukasevangelium. Bd. 1 (HThK 3,1)*, Freiburg ⁴1990.
- W. Speyer, Art. *Genealogie*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum Bd. 9* (1976) Sp. 1145-1268
- .
- H. Strack / P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. Bd. 1-4*, München 1922-1928.
- W. Wiefel, *Das Evangelium nach Matthäus (ThHK 1)*, Leipzig 1998.
- R. R. Wilson, Art. *Genealogy*, *Genealogies: Anchor Bible Dictionary Bd. 2* (1992) 929-932.
- W. Wolf, *Der Berliner Ptah-Hymnus*, in: *Zeitschrift für die Ägyptische Sprache* 64 (1929) 17-44.
- M. Wolter, *Die Hirten in der Weihnachtsgeschichte*, in: *Religionsgeschichte des Neuen Testaments (Fs. K. Berger)*, Tübingen 2000, 501-517.